



KOLIBRI
Das Kulturmagazin

zwischen
**AUFRUHR &
MELANCHOLIE**

20
22

Wie schlimm soll es denn noch werden? Das fragen sich dieser Tage viele von uns.

Ereignisse auf der Weltbühne lassen uns fassungslos zurück, die Pandemie verschwindet nicht von selbst, ganze Länder sind auf der Flucht. Es ist zum verzweifeln.

Viele Kreative hatten in Momenten der Melancholie zu Inspiration gefunden.

Nicht Wenige kamen so überhaupt erst zur Kunst. Herzschmerz in ein Gedicht zu packen, Weltschmerz in Musik, Wut in Protest-Songs, extreme Gefühle in ein Gemälde – zahlreiche Meisterwerke sind so entstanden.

Beliebte Künstler liefern euch Ansätze, auch in schweren Zeiten neue Kraft zu schöpfen und neue Wege einzuschlagen.

Wie ein Gedicht entsteht, klingt bei Dirk Juschkat ganz einfach, während Daniela Esch deutlich mehr in die Tiefe geht, und zum Mitmachen anregt.

Dass der Kolibri ‚relevant‘ ist, beweist Maximilian Lückenhaus. Im Oktober 2021 konnte er auf der Kunstmesse „ARTMUC“ ausstellen. Was er trotz dieses Erfolges vom Kunstbetrieb hält, und warum er dennoch lieber „unabhängig“ bleibt, erfahrt ihr im Interview – für das Kolibri ein Novum.

So finden wir, in schwerer Zeit, zu neuer Kraft und Größe. Lasst euch anstecken, inspirieren, tut es uns gleich und bringt euch ein! Das Kolibri ist unsere Plattform. Gemeinsam sind wir stark.

P.S. der Titel dieser Ausgabe ist inspiriert von Dirk Juschkats Band: Zwischen Punk und Melancholie.

Robert Königshausen

Cover und Layout von: St. Königshausen Grafikdesign

Rezept für ein Gedicht

Ich mach' Gedichte, die sich reimen;
dort lass' ich meine Worte keimen -
und wenn ein Paar zusammen passt,
dann trägt es als Gerüst die Last.

Ich mag auch gerne Silben zählen;
es soll ja nicht am Rhythmus fehlen -
bin erst zufrieden, wenn es stimmt,
wenn jede Strophe ausgetrimmt.

Dann muss auch noch ein Sinn hinein;
ein möglichst tiefer soll es sein -
ich will von Wichtigem berichten,
und nicht nur einfach sinnlos dichten.

Zuletzt braucht es noch Emotionen;
im Werk muss eine Seele wohnen -
ein Puls, der jedes Wort durchdringt,
der Poesie zum Klingen bringt.

Als Kurzanleitung ich empfehle:
man nehme Reim, Maß, Sinn und Seele;
verquicke sie poetisch sacht -
und schlafe drüber eine Nacht -
wenn es dann noch im Herzen sticht,
dann ist es fertig, das Gedicht.



Leseproben

Lektionen in Melancholie

Wenn die Melancholie dich heimsucht,
lade sie ein!

Umarme sie mit sanftem Druck,
heiße sie willkommen und
zieh dich mit ihr zurück.

Wenn die Melancholie dich heimsucht,
lade sie ein!

Verschmelze mit ihr in Einsamkeit,
verkriecht euch im Bett und
sprecht zusammen ein stummes Gebet.

Wenn die Melancholie dich heimsucht,
lade sie ein!

Vergiss dein Gelöbnis,
lass dich fallen und vergnüg dich
mit ihr in sündiger Betrübnis.

Wenn die Melancholie dich heimsucht,
lade sie ein!

Schwebe mit ihr durch die schaflose Nacht,
verirre dich im Labyrinth der Sterne
und genieß ihre Macht.

Wenn die Melancholie dich heimsucht,
lade sie ein!

Bald schon verzieht sie sich wieder,
nimmt Ängste und Kummer dir fort
und hinterlässt dich als Sieger.

Nun lade sie ein!

Lauschen

Ich lausche der Stille,
höre, wie die Dunkelheit
im Widerhall der Zeit verrinnt,
höre ein harmonisches Ticken,
das ein Portal zur Nacht markiert,
wenn die Zeiger tänzelnd verharren
und ich gespannt darauf warte,
was als nächstes passiert.

Ich lausche der Stille,
höre, wie die Zukunft
auf leisen Sohlen herantapst,
höre deine Gedanken, dein Leiden,
das sich über mich ergießt,
wenn die Musik verstummt und
sich der Tag in der Sicherheit
des nächtlichen Dunkels verhüllt.

Worte als Nahrung für die Seele

Wenn die Melancholie mich heimsucht, dann lade ich sie zu mir ein, verbinde mich mit meinen Gefühlen, greife zu Stift und Papier und schreibe ganz intuitiv auf, was mir durch den Kopf geht, was ich spüre und mich bedrückt. Warum? Weil Schreiben meine Nahrung für die Seele ist, weil Worte Wunder wirken können, auch die eigenen. Gerade die eigenen. Gerade in einer melancholischen Stimmung.

Wenn man die eigene Verzagtheit als kreativen Quell für intuitives Schreiben nutzen möchte, muss man seine Gedanken und Emotionen annehmen und gleichzeitig loslassen, denn nur so können sie mit Worten zusammenfließen, sich dahinschlängelnd und umherwirbelnd miteinander verbinden, um schließlich in einem Text zu münden. Dieser kreative Fluss des Niederschreibens schafft eine innere Distanz, die es uns ermöglicht, negativen Gedankenspiralen zu entkommen. Auf dem Papier betrachten wir unsere Gedanken und Gefühle zudem aus einer anderen Perspektive, blicken von Innen nach Außen auf sie. Die Worte und die sprachliche Form geben dem inneren Chaos eine Gestalt, die uns eine kritische Auseinandersetzung und Reflexion ermöglicht. Mit intuitivem Schreiben machen wir uns selbst lesbar. Das Reduzierte der Poesie mit seinen Auslassungen, Verdichtungen und Bildern lässt uns zum Kern des Ganzen durchdringen. Und damit gelangen wir über das geschriebene Wort wieder zurück in unser Inneres. Und das macht diese Form des Schreibens für mich so wertvoll.

Die Gedichte und Miniaturen in meinem Buch sind nicht alle aus einer melancholischen Verstimmung heraus entstanden. Aber sie alle wurden in Momenten verfasst, in denen ich ganz bei mir war und das Schreiben aus meinem tiefsten Inneren heraus passiert ist, ohne dass ich mir Gedanken über den Inhalt und die Form gemacht hätte. Meine Worte sind ebenso emotional und von innen heraus gestaltet, waren als Nahrung für meine Seele gedacht und haben diese auch reichlich gefüttert.

Wenn du bereit bist, es einmal selbst auszuprobieren, deine Gefühle anzunehmen und dich von ihnen schreibend leiten zu lassen, nimm dir ein Blatt Papier und einen Stift und probiere es aus. Zur Anregung findest du im zweiten Teil des Buches einige ganz einfache Methoden, die das intuitive Schreiben unterstützen und dir dabei helfen, die Kontrolle abzugeben – nicht nur über das, was du schreibst, sondern vor allem darüber, wie du es schreibst.

Ich wünsche dir viel Vergnügen beim Zubereiten und Verkosten deiner eigenen Schreibnahrung für die Seele!

Taschenbuch, ISBN: 9783740769895

116 Seiten, € 12,99

ET: 11/2020

Vita

Daniela Esch ist Vollwortverkosterin, Schreibberaterin und Autorin. Sie schreibt beruflich wie privat, kreativ-literarisch und achtsam-therapeutisch – vom Tagebuch über Werbetexte bis zum Roman. Einige ihrer Texte wurden in Anthologien und Literaturzeitschriften veröffentlicht. 2021 wurde sie mit dem Literaturpreis Grassauer Deichelbohrer ausgezeichnet.

Ihre praktischen Erfahrungen hat sie in einem Zusatzstudium in Schreibberatung an der PH Freiburg um methodisch-didaktische Kenntnisse ergänzt. Ihr vielfältiges Wissen rund ums Schreiben gibt sie mit großer Freude als Schreibcoach und als Dozentin von Schreibwerkstätten weiter. Ihre Schwerpunkte sind ein ausgeglichenes Mindset sowie Zufriedenheit bei und mit dem eigenen schreiben. Mehr unter www.vollwortkost.de

Klappentext

Daniela Esch kreierte mit ihren Gedichten und Miniaturen einen Streifzug durch die Höhen und Tiefen des Lebens, bei dem aus anfänglicher Tristesse ein müdes Gefühl der Leere wird, das im freien Fall in einem emotionalen Tiefpunkt mündet. Die Suche nach neuer Hoffnung führt über Watterhügel und Sandburgen schließlich zu neuer Lebensfreude und Sekundenglück. Im zweiten Teil des Buches gibt die Autorin einen Einblick in den Entstehungsprozess ihrer Gedichte und Miniaturen und lädt die Leser(innen) zum Selberschreiben ein. Anhand einfacher Techniken und Stilmittel des intuitiven Schreibens zeigt sie, wie Worte zur Nahrung für die Seele werden und sich zu Gedichten formen.

Daniela Esch - Lektionen in Melancholie. Mit einer Einladung zum intuitiven Schreiben



© Maximilian Lückenhaus

Schweigen – 10.03.1980

Schweigen heißt Stille,
Schweigen ist Einsamkeit,
Schweigen macht Angst.

Schweigen heißt Stille,
Schweigen ist Sicherheit,
Schweigen macht Glück.

Schweigen heißt lügen,
Schweigen heißt leben.

Schweigen?

(eBook "Zwischen Punk und Melancholie", KDP 2013)

„... UND vor den PFEILEN der UNGARN
BESCHÜTZE uns, oh HERR!“

Stoßgebet, und Erweiterung vieler Gebete, um 900 n. Ch

Timos Ex-Freundin Maria taucht unvermittelt auf, und wird andauernd von einem rätselhaften Geisterwesen attackiert. Alle Spuren führen abermals ins Erdinger Moos, und weit zurück in der Geschichte, als die Überfälle der Magyaren viele Menschen an die Ankunft der Apokalyptischen Reiter glauben ließ. Sind sie es, die Maria nach dem Leben trachten?

„WAS ich meine“, führte TIMO aus.

„Wir haben keine STRATEGIE, keinen PLAN, keine AHNUNG.

Wir WISSEN überhaupt nicht,
wie wir gezielt VORGEHEN können.“

„WENN wir nichts UNTERNEHMEN,
laufen wir in JAHREN noch verängstigt durch die GEGEND “



„Der sich im Moor versteckt“, Teil 2

Leseprobe

Kapitel 1: Blährwitsch

Das war ihre Nummer! Timo erkannte sie sofort, auch nach zwei Jahren Pause. War es eine Falle? Brauchte sie Geld? Sie wollte sein Leben verlassen, er hatte sie abgeschrieben. Was hatte das zu bedeuten? Er wollte Gewissheit, also ging er nach dem vierten Läuten ran.

„Du musst mich retten!“ Es klang wie ihre Stimme und kam ihm vertraut vor.

„Wo bist du?“

„Du musst mich retten! Ich bin im Wald. Gefangen.“

„Im Wald? Gefangen? In welchem Wald?“

„Nicht weit von unserem Lieblingsfleck, bei Laufzorn.“

„Bei Laufzorn?“

„Nicht da, wo's schön ist. Sondern im Wald. Es ist schrecklich! Frag nicht so viel – komm endlich!“

Für Timo gab es keinen Zweifel mehr. Die Stimme gehörte Maria, seiner Ex-Freundin. Vor zwei Jahren hatte sie ihn verlassen, ohne Vorwarnung, ohne Erklärung. Später war sie zusammengebrochen. Er hatte sie in der Nervenheilanstalt Haar besuchen dürfen, war schockiert von ihrem geistigen Zustand gewesen. Bei seinem zweiten Besuch hatte sie die Anstalt bereits verlassen, war aber unauffindbar geblieben. Ihre Handynummer hatte sie deaktiviert, ihren Aufenthaltsort geändert. Nicht mal über Dritte konnte er etwas über ihren Verbleib herausfinden. Sein Kumpel Serge hatte gemeint, er hätte sie im PEP-Einkaufszentrum gesehen, in Jogginganzug und glitzernden Sachen. Sie hatte verstört gewirkt, wie ausgewechselt, als ob sie verrückt geworden wäre.

Mit ihrer Stimme kamen ihm viele Erinnerungen und Gefühle hoch. Lang vergessene Momente mit dem Gefühl des frisch Verliebtseins, als jeder Tag neu und aufregend war und was sie alles zusammen erlebt hatten – all das kam mit voller Wucht zurück. Er hatte sie bereits abgeschrieben und seine Liebe für Salva entdeckt. All das kam innerhalb weniger Sekunden ins Wanken und die vielen verworrenen Gefühle drohten, ihn zu überwältigen

Die Wolken am Himmel waren dunkler geworden, das gab diesem Nachmittag etwas Unheimliches. Ein Wetter, bei dem man lieber Zuhause bleibt, und auf den Regen wartet.

„Komische Gegend“, befand sie.

„Ich find's auch seltsam“, stimmte er zu. „Die Häuser wirken eher wie Bunker ...“

Sie folgten dem Weg in den Wald. Es ging ein paar Meter hinab, sie kamen ins Gleissental. Links und rechts hob sich der Waldboden, bildete ein langgezogenes Tal. Irgendwo unter ihnen floss der Hachinger Bach, der hinter dem Deininger Weiher versickerte, und erst im Ortsgebiet von Oberhaching wieder zutage trat.

„Komische Gegend“, murmelte Salva nochmals.

An einen der Bäume war ein pinkes Zeichen gesprüht.

„Maria liebte es, Graffiti zu sprühen. Als Teenager.“

„Was ist ein Teenager?“

„Ein Jugendlicher, im Alter von 13 bis 19.“

„Das sind doch schon Erwachsene.“

„Ich weiß. Heutzutage heiratet aber keiner mehr mit 14. Das ist sogar verboten.“

Sie sahen noch mehr rosafarbene Sprühpunkte an Bäumen, manche sollten wohl so etwas wie Pfeile darstellen.

Zu ihrer Linken öffnete sich ein Durchgang. Sie traten ein, und standen auf einer ovalen Fläche, die von einer Klippe aus nacktem Nagelfluh umgeben war. Es wirkte wie eine Arena.

„Das muss der Tanzplatz sein“, folgerte Timo. Sein Smartphone zeigte nur noch zerstückelte Bilder, schien die Orientierung verloren zu haben.

Zwei Waldeidechsen flüchteten sich in das Dickicht aus Greiskraut, Farn, Erdbeeren und Hasenlattich.

„Komische Gegend“, befand Salva. Sie sah sich um, schritt die Arena ab, und winkte ihn zu sich her. „Lass uns mal da raufgehen!“

Ein Trampelpfad war erkennbar und führte nach oben. Sie deutete Timo voran zu gehen, und benötigte mehrere Male seine Hilfe, um sich an seinem Arm festzuhalten, von ihm ein wenig nach oben ziehen zu lassen. So kamen sie etwa fünf Meter nach oben, an den oberen Rand des Hexentanzplatzes.

„Oh ... mein ... Gott ...“, brabbelte Timo. Er blieb stehen und sah sich um. An drei Stellen waren Äste zu seltsamen Konstruktionen aufgestellt, die keinem erkennbaren Zweck dienen konnten. „Voll Blair Witch!“ Angst und Entsetzen klangen bei ihm mit.

„Was ist ein Blair Witch?“

„Ein Horrorfilm.“

„Ach so.“ Salva sah sich ebenfalls um und wirkte verstört, sagte aber nichts.

Am Boden lagen Äste, zu kryptischen Motiven angeordnet, herum. Und an einen der Bäume gestellt fand er sie.

„Maria!“

„Timo.“ Sie klang erschöpft. Und, bildete er sich das ein, oder schwang tatsächlich eine Stimme mit? In unverständlichen, mit tiefer Stimme gebrabbelten Wörtern, die wie ein Zauberspruch klangen ... Maria stand an einem Baum, um sie herum lagen Hölzer, zu einem magischen Symbol arrangiert. Ihm kam es vor, als wäre es ihr nicht möglich, diese Stöckchen zu überschreiten. Die fremde Stimme schien überall zu sein. Als würde jemand sie beobachten, oder wäre anwesend, ohne sichtbar zu sein. Was war zu tun? Er hatte den Wilden Mann besiegt, war kräftiger und mutiger geworden – aber das hier, das machte ihm Angst.

Salva trat hinzu. „Fürchte dich nicht“, riet sie Maria. Sie hielt ihre flache Hand leicht ausgestreckt, etwa in der Mitte zwischen sich und ihr, über eines der Stöckchen, schloss ihre Augen, und versuchte, etwas wahrzunehmen. Etwa eine Minute stand sie bewegungslos da.

„Ich bin Salva“, stellte sie sich schließlich vor. „Eine Salige Frau, so etwas wie eine Zeitreisende, und ich helfe dir hier raus. Fragen kannst du später stellen, zuerst erledigen wir unsere Aufgabe.“

Sie kramte etwas aus ihrer Handtasche hervor. Für Timo hatte sie Anweisungen. „Seil raus! Das bindest du Maria um, unter die Arme und so, damit du sie zur Not wegschleifen kannst. Und halte den Baseballschläger bereit. Wenn ein Lichtball auf uns zufliegt, vermutlich aus dieser Richtung, dann schlägst du ihn damit weg. Verstanden?“

„Ich ... ich Ich bin ... stets bemüht“, brabbelte Timo, sichtlich überfordert.

Salva verstand, dass sie sich besser erklären musste. „Ich neutralisiere den Zauber in den Stöckchen. Dann kommt die Hexe vermutlich angeflogen, und du schlägst sie weg, wie einen Ball. Danach ist der Weg für Maria frei. Sie kann hier heraustreten. Vielleicht musst du nachhelfen, und sie über die Markierung ziehen, schieben, heben, was auch immer. Seid ihr bereit?“

„Los gehts“, erwiderte Timo, wobei ihm jeder Enthusiasmus fehlte. Es war ihm einfach zu verworren.

Salva kniete sich hinab, berührte jedes Stöckchen einzeln mit dem Kreuzpartikel, den sie sich in Pliening einbehalten hatte, und wisperte dabei ein Sprüchlein. Im Anschluss stand sie langsam und würdevoll auf. „Haltet euch bereit!“, meinte sie. Das hatte nicht die gewünschte Wirkung.

„Geh mal sportlich in die Knie“, wies sie Timo an, „Und halte den Schläger bereit zum Schlag. Gleich kommt der Ball.“

Timo platzierte sich wie auf einem Sportplatz und starrte gebannt in die angewiesene Richtung. Dann ging es schnell. Salva kickte die Hölzchen weg, mit einem Schwung und einer Entschlossenheit, die Timo am allermeisten überraschte. Schon kam ein Lichtball angeflogen. Er fixierte ihn. Auf keinen Fall durfte er zu früh schlagen. Mit einer Geduld, über die er selbst nur staunen konnte, beobachtete er dessen Flug, wartete auf den richtigen Zeitpunkt, holte kurz aus und drosch die Lichtform weit weg. Zwei Sekunden sah er ihr nach, während die Frauen schon zur Flucht bereitstanden. Maria war noch immer vor Schreck gelähmt. Mit dem Seil wusste er nichts anzufangen, also krallte er sich Maria, zog sie einen Meter vom Baum weg, packte sie dann unter Knien und Schultern und trug sie ein paar Meter. Salva hob seinen Schläger auf, Timo packte Maria unter dem Arm und half ihr den Abhang hinab. Der Weg war eng und steil, immer wieder rutschte sie aus. Mehr schlecht als recht kamen sie hinab, bogen sofort links ab, verließen die Arena. Auf dem Weg in den Ort zurück fühlten sie sich sicherer.

„Komische Gegend“, brabbelte Salva. „Die Häuser sehen so abweisend aus, wie Bunker.“ Es war düster geworden, dem späten Nachmittag fehlte jeglicher Glanz. Timo führte Maria, traute sich nicht, sie wieder loszulassen.

„Vielen Dank.“ Maria ließ sich erschöpft in Timos Auto fallen und zu ihm fahren.

Robert Königshausen

Jahrgang 1972, wohnt mit seiner Frau im Landkreis München.

Nach einer technischen Ausbildung arbeitet er als kaufmännisch Angestellter.

Er reist gerne, trinkt viel Schwarztee und interessiert sich latent für Geschichte.

Moore kamen in seinen Reiseplänen bislang nicht vor, bis ihn Schleichwege ins Erdinger Moos verschlugen, und er anfing, die dortige Natur zu entdecken. Doch ohne Internet und Bestimmungsbücher kann er nicht mal Heidelerche von Baumpieper von Spatz unterscheiden.

Webpräsenz:

<https://wortlaterne.jimdo.com/>

DER SICH
IM MOOR
VERSTECKT

Im Erdinger Moos, einem trockengelegten Moorgebiet nördlich von München, hat sich vor Urzeiten Kurioses versteckt und bis heute gehalten: eigenwillige Traditionen, Geisterwesen, Zeugnisse früher Ingenieurskunst, bedrohte Tierarten.

Als Timo, ein Mittzwanziger und kaufmännisch Angestellter, eines Tages in dieser unwirtlichen Gegend in die Situation kommt, einer weißen Frau seine Hilfe anzubieten, ahnt er nicht, daß diese Aktion ihn in ein wahres Abenteuer führt.

Er muß im Kampf gegen archaische Kräfte antreten, die ausschließlich ihren eigenen Sieg akzeptieren.

In diesen heftigen Auseinandersetzungen erfährt er die Unterstützung zweier besonderer, fast perfekter Frauen. Als Voraussetzung muß er Vieles über Fauna, Flora, Geschichte, und das Leben an sich lernen – nicht minder spannende Entdeckungen.

ROBERT
KÖNIGSHAUSEN

DER SICH
IM MOOR
VERSTECKT

TEIL 2: AM STRAMPFBACH

ROBERT
KÖNIGSHAUSEN

DER SICH
IM MOOR
VERSTECKT

TEIL 2: AM STRAMPFBACH

Im Kreisel der Geschichte

Die Gleichheit hat nicht funktioniert,
wenn, dann nur kurz und nie von Dauer,
denn jede Gruppe, die regiert,
schützt ihre Macht durch eine Mauer.

Der Akt Entscheidung schafft nur Klassen,
denn immer ist wer unzufrieden,
und führt zu Herrschern und zu Massen,
den Ständen und den Unterschieden.

Der Wuchs der Diskrepanzen hängt
meist ab vom Ego der Regenten
und wie die Not des Volkes drängt,
bei Löhnen, Steuern und den Renten.

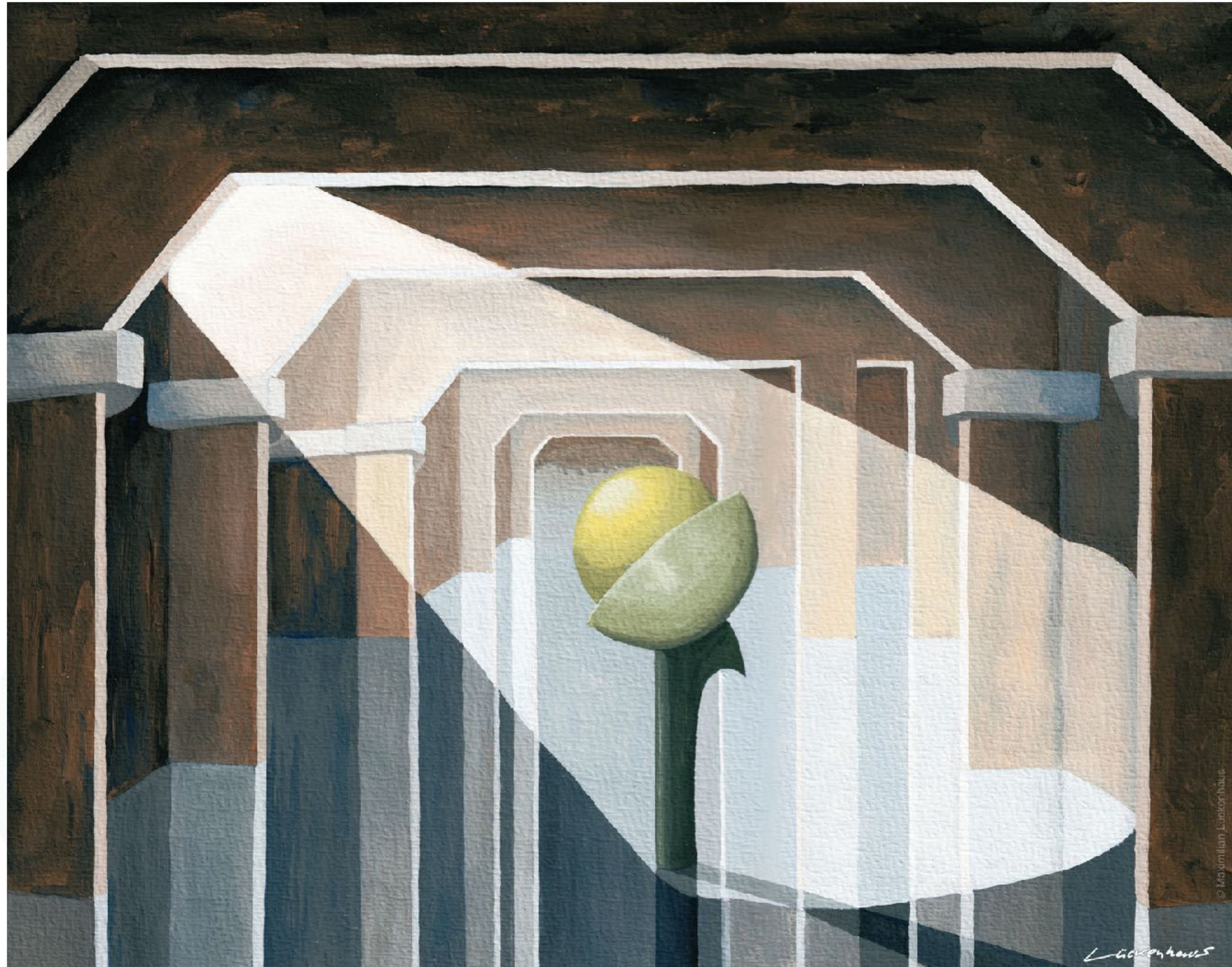
Ein jeder kämpft ums Überleben
und sieht nur sich und sein Niveau,
wird lieber nehmen als zu geben,
das bleibt und war schon immer so.

Ob Wappen, Farbe – ganz egal –
und welche Namen sie sich geben,
und manchmal wird die Wahl zur Qual,
scheint so bedeutungslos fürs Leben.

Doch steigt die Wut, dann wird es knallen,
die Unterschiede nivelliert,
selbst dann wird allen nicht gefallen,
wer nach der nächsten Schlacht regiert.

Es wiederholen sich Geschichten,
weil es der Mensch nicht besser weiß,
kann über Zeit nur rückwärts richten
und dreht sich immer nur im Kreis.

Maximilian Lückenhaus
»Das Mahnmal der Intelligenz«
(Die vergessene Alternative)



Melancolias ewiger Traum

„Schau, jetzt sitzt sie wieder so da“, stupste der pausbäckige Rochel seinen besten Freund Bretil an. „Sie lacht doch sonst so gerne, warum schaut sie jetzt so traurig?“ Dabei folgten die Augen der beiden kleinen Engel Melencolias sehnsuchtsvollem Blick auf die Stadt Nürnberg weit unter ihnen.

„Das müsstest du inzwischen wissen“, wisperte Bretil besserwisserisch. „Jedes Jahr um diese Zeit träumt sie von ‚ihrem‘ Albrecht Dürer. Der fertigte sogar einen Kupferstich von ihr. Seitdem ist Melencolia weltberühmt“, kicherte er. „In Wirklichkeit war sie damals nur verliebt...“

„Engel verlieben sich nicht!“, widersprach Rochel, wobei die Federn seiner Flügel aufstoben wie seine Locken.

„Doch, ich weiß es ganz genau. Ich war dabei“, beugte sich Bretil verschwörerisch zu ihm. „Ich erzähl es dir.“

Beide Putten lümmelten sich in die hoch aufgetürmte, weiche Wolke. Sie beobachteten Melencolia, die gedankenverloren mit einem Zirkel Rosetten in die Wolkenoberfläche zeichnete.

Rochel sauste noch schnell und besorgte zwei Becher Manna, bevor er die Ohren spitzte. Die Geschichte konnte länger werden. Er kannte Bertils Redefreude. Da brauchte er eine Stärkung.

„Melencolia gehörte einst zu den Engeln, die genialen Menschen zu neuen Erkenntnissen in Kunst und Wissenschaft verhelfen - oft Musen genannt“, begann Bretil nach einem Schluck Manna. „Albrecht Dürer, ein Maler, der seine Bilder auf Perspektive und geometrischen Formen aufbaute, zählte zu ihren Schützlingen.“

„Häh“, unterbrach Rochel und verschluckte sich beinahe am Manna. „Ich dachte, die malen einfach drauflos.“

„Pscht, du Banause. Sie flog im Winter 1513 nach Nürnberg, um Dürer ihr Wissen zu vermitteln. Der maß damals bei allen Menschen, die es ihm erlaubten, Längen, Winkel und Umfänge am ganzen Körper. Daraus berechnete er die Proportionen von Figuren. Du Kunstbarbar weißt sicher nicht, was für herrliche Bilder daraus entstanden. Ihm diente es für seine Bücher der Proportionen und über die Unterweisung der Messung mit Zirkel und Richtschaft, die später berühmt wurden.“

Es war ein eisiger Winter. Schon zu Martini waren die Teiche und Seen gefroren. Melencolia klopfte in der Gestalt eines reisenden Studenten an Dürers Tür. Ich begleitete sie als dienstbarer Geist. Der feinsinnige Künstler erkannte in ihr jedoch bald den weiblichen Engel – die es selten genug gibt – und lernte von ihr.“

„Ich kenne das Häschen und die betenden Hände von ihm“, unterbrach Rochel ganz stolz über sein Wissen.

„Ja“, stöhnte Bertil, „mehr kennst du nicht. Dürer nahm sie kurzerhand über den Winter als Schüler an, ohne es anderen zu sagen. Dabei war klar, wer hier wem etwas beibrachte. Sie diskutierten Messverfahren, Berechnungen und Aufbau von Polyedern, die Anatomie. Begeistert von der Schönheit der Mathematik, von Verschlüsselung und den Geheimnissen, die dahinter stecken. Sie entwarfen Anagramme und magische Quadrate. Während ihres Wettstreits durfte ich alles her- und wieder wegräumen, Das war ganz schön anstrengend und mir schwirrte oft der Kopf. Doch ich durfte auch Wache stehen, wenn tiefe Sehnsucht sie vereinte.“

Rochel beugte sich wissbegierig weit zu Bertil hinüber, da dieser zuletzt zu flüsterte.

„Das magische Quadrat mit der Summe 34 bildete er in seinem Stich von ihr ab, was viele veranlasste, ein Geheimnis oder gar einen Code in dem Stich von Melencolia zu sehen.“

„Was bedeutet 'in Sehnsucht vereint'“, fiel ihm Rochel ins Wort „Du weißt, Liebe ist die Kraft hinter allem. Aber Engeln ist es mit Menschen nicht erlaubt.“

„Warte doch“, brummte Bertil über diese Ungeduld. „Das kommt schon noch. Dürer selbst sah in ihr das Sinnbild seiner vita intuitiva. Das ist der Begriff, den er für das Schaffen aus Intuition und Vision fand. Er meinte, die Melancholie, was ihr Name bedeutet, sei der Aufbruch zur Kreativität. Für ihn war sie die Grundlage, um Großes zu gestalten. Er hielt wenig davon, dass ein Überfluss von melan cholie, das ist schwarze Galle, der Auslöser der Schwermut sei. Dafür schwankte er zu oft selbst zwischen Schwermut mit schrecklichen Kopfschmerzen und enormer Schaffenskraft.“

Rochel nickte, obwohl das gar nicht seiner Vorstellung entsprach. „Und was ist nun mit der Liebe?“

„Der Meisterstich von Melencolia entstand im Jahr darauf, wohl weil Dürer ihre sehnliche, schwermütige Stimmung als Urprozess zur Schaffung von Kunst und Wissenschaft deutete. Dabei war sie liebeskrank.“

„In wen war sie verliebt?“, sprudelte Rochel los

„Na, was denkst du denn. Meister Dürer selbst war es. Doch sie musste zu enge Verbindungen mit Menschen meiden und konnte nur diesen einen Winter bleiben. Als ihr dienstbarer Geist hielt ich geheim, dass die zwei sich so zugetan waren – was viel Arbeit in sich barg. Oft war ich so erschöpft, dass sogar Dürer meine Figur auf Melencolias Stich verewigt hat“, grinste Bertil. „Im Frühjahr musste Melencolia zurück. Und auch hier im Himmel sind die Seelen der Menschen von uns Engeln getrennt. Deshalb träumt sie immer im Winter so schwermütig von ihrem Dürer und von Nürnberg. Allein im Sommer ist sie der fröhlichste Engel, den wir kennen.“

Anna Banfhile

geboren 1955 in München, wo sie als freiberufliche Künstlerin lebt - mit dem Motto "Mach was aus allem, was dir unterkommt".

Dazu arbeitet sie in den künstlerischen und kunsthandwerklichen Richtungen:

Encaustic, Gedichte, Geschichten, Schmuck und das Textile Upcycling.

Stilistisch verbindet sie alle Bereiche gern miteinander, ob Text im Bild oder Bild zum Text,

Mixed Media mit dem was andere Wegwerfen oder Silberschmieden mit textilem Kunsthandwerk,

alles führt zu neuen Ideen. Dabei kommen aber immer stärker ihre ersten Schritte mit Gedichten,

die sie seit ihrem 7. Lebensjahr aufschreibt, in den Vordergrund.

Aber auch Utopisches wartet auf Vollendung.

Für nähere Infos, ein paar Bilder, Geschichten, Gedichte und einen Roman zum Runterladen (epub und pdf):

www.anna-banfhile.de

Abschied

Die Wolken sind keine Wolken mehr
Sie sind grau und düster vom Feuermeer
Ich höre sie in der Ferne schreien
Doch Du musst bleiben, um uns zu befreien

Ich kann nicht vergessen wie laut es war
Du hieltst mich fest und warst für mich da
Doch nun kommt die Trennung in der Nacht
Ich bin so müde und doch erwacht

Endlos scheint der Weg vor mir
Ich wünschte ich könnte bleiben bei Dir
In Deiner Umarmung bricht mir das Herz
Ich fühle mit Dir unendlichen Schmerz

Doch ich glaube an uns und gehe nun fort
An einen mir unbekanntem fremden Ort
Ich denke an Dich und bete ihn an
Dass er Dich im Kampfe schützen kann

Die Tränen, die ich nicht halten kann
Rinnen an Deinen Händen entlang
Ein letzter Kuss und Du musst geh'n
Ich weiß nicht, ob wir uns wiederseh'n



Susan Eichholz »Abschied«

"Susan wuchs als Kind von Künstlern in Weimar auf und wohnt heute in der Nähe von München. Ihr Leben führte sie auch nach Kalifornien in den USA, wo sie mit ihrem Mann viele Jahre lebte. Ihr wurde es ermöglicht an einer renommierten Schule in Los Angeles die Schauspielkunst zu studieren. Es folgten Independent Filme in San Francisco. Doch mit der Geburt ihres Sohnes änderte sich für sie alles. Schauspiel rückte zunehmend in den Hintergrund, denn sie wollte voll und ganz für ihre Familie da sein. Sie verließ ihrem künstlerischen Drang Ausdruck in der Malerei. Bis heute ist sie der Kunst treu geblieben. Sie schreibt Poesie und findet in der Malerei Sinn und Ruhe in einer aufgewühlten Zeit. Ihre Mission ist es, durch ihre Kunst die Kraft der Liebe den Menschen nahezubringen."

Leer

Ich fühle mich so lahm und leer,
ich habe keinen Antrieb mehr,
der mich aus meiner Wohnung treibt,
und so ist alles, was mir bleibt,
die Einsamkeit, Melancholie,
das Zahlenwerk, manch Theorie -
das, was die Wissenschaft halt kann -
und stets die Frage nach dem Wann.

Konsum wird stärker zum Problem
und scheint für keinen angenehm,
denn draußen lauert die Gefahr,
sie lässt uns alle mittelbar
verstummen – doch wer ist gern stumm,
wer glaubt sich schlau und ist doch dumm,
und selbst der Fachmann wird Prophet,
wenn es sich um die Zukunft dreht.

Es weint die Seele, weint das Herz,
es tut nicht weh und ist doch Schmerz,
die Welt lebt weiter, so der Schein,
doch wird es nie mehr wieder sein
wie gestern, als die Sicht noch klar
und alles halbwegs wunderbar -
ich schweige und mir fehlt der Mut -
und diese Leere tut nicht gut.

Dirk Juschkat

Geboren und wohnhaft in Gladbeck/Westfalen.

Meine Werke handeln von der Vielfalt des menschlichen Alltags und den damit verbundenen Themen und Erlebnissen, die ich auf unterschiedlichen Betrachtungsebenen verarbeite.

Sie sind mal persönlich, mal abstrakt – selbst erlebt oder ausgedacht – und meistens in einer klassischen Reimform gehalten.

Veröffentlichungen sowohl in Anthologien als auch in Einzelwerken.

Neueste Bücher: „Piranhas im Schlossgraben“ zusammen mit Brigitte Vollenberg (Lyrik und Kurzgeschichten), BoD Juli 2018, ISBN-13: 978-3752824322

"Die fantastischen Geschichten des Ludolfus de Witteringe",
BoD 2019, ISBN-13: 978-3750422230

„Zwischen Punk und Melancholie“: ASIN : B00GYH37QM

<https://www.amazon.de/Zwischen-Punk-Melancholie-Dirk-Juschkat-ebook/dp/B00GYH37QM>

Homepage: www.dirkjuschkat.de





Auf der ARTMUC 2021

Interview

Maximilian Lückenhaus bezeichnet sich auf seiner Webpräsenz als „Freigeist“, der für sich selbst stehende Kunst schaffen, und die Welt hinter ihrer offensichtlichen Oberfläche ergründen möchte. Er widmet sich Grafiken und Illustrationen, Comics sowie der Elektronischen Musik.

Seit Jahren kennt man ihn, in München und Umland, von diversen Ausstellungen.

Auf der Münchner Comic-Messe war er mehrfach mit einem eigenen Stand vertreten. Im Oktober 2021 hatte er sogar einen Stand auf der ARTMUC erhalten. Währenddessen hat das Video „Follow Them“ seines Projekts „The Tinopener's Art“ schon über 10.000 Klicks auf YouTube.

Das Interview hatten wir am Isarstrand geführt, zwischen dem dritten und vierten Bier. Wegen Partylärm und Dunkelheit waren alle Aufzeichnungen unbrauchbar – also musste ich, nach Ausnüchterung, alles aus dem Gedächtnis wiedergeben.

Fragen

Wäre Künstler ein erstrebenswerter Beruf für dich? Oder ist es dir lieber, das alles nebenher machen zu können?

Für mich persönlich steht die kreative Arbeit - also das Kunstschaffende selbst - im Vordergrund, zunächst erst einmal egal, ob als Hauptberuf oder neben dem Hauptberuf. Und hierbei habe ich auch einen hohen Anspruch an die Qualität, die ich mit meinen Werken erreichen will. Künstler als Hauptberuf sehe ich unter dem Gesichtspunkt der Verbesserung der eigenen kreativen Techniken natürlich als erstrebenswert an, weil man dann grundlegend viel Zeit in seinen Fortschritt investieren könnte. Andererseits unterwirft man sich als Berufskünstler für den eigenen Lebensunterhalt dem Kunstmarkt und muss dessen Bedürfnisse bedienen. Dieser Markt hat seine eigenen Gesetze, die oftmals weniger durch die Inhalte von Werken, deren Ideen oder deren Qualität bestimmt werden, sondern durch Marktmechanismen, Vertriebswege, Vermarktungs- und Verknappungsstrategien, zeitlich beschränkten Trends oder auch einer Markenbildung für die Attraktivität von Investoren. In solchen Aspekten unterscheidet sich der Kunstmarkt auch nicht großartig z.B. vom Immobilienmarkt oder anderen Geldanlagefeldern. Wenn man deshalb seine Kunst nicht zum Hauptberuf für den Broterwerb erhebt, erlaubt dies, dass man sich um all diese Marktmechanismen weniger stark kümmern muss und seine Kreativzeit fast komplett der eigentlichen kreativen Arbeit widmen kann. Dadurch kann man sich frei von Marktzwängen, frei von Image-Bildung und Genregrenzen kreativ bewegen. Als Nachteil bleibt freilich, dass man insgesamt meist weniger Zeit für kreatives Schaffen verfügbar hat, sich deshalb langsamer professionalisiert, sowie weniger Beachtung findet und somit weniger Austausch und Interaktion mit dem "Publikum" und Kunstinteressierten hat. Beides hat also Vor- und Nachteile.

Vollzeitjob und Familie: Woher nimmst du dir die Zeit? Schläfst du nachts?

Der nächtliche Schlaf wird ja total überschätzt ;-). Aber natürlich ist es nicht immer leicht, Vollzeitjob, Familie und kreatives Arbeiten balanciert in einen 24-Studentag unterzubringen. Letztlich nehme aber weniger *ich* mir die Zeit als sich die Kunst meine Zeit nimmt - sprich, wenn ich zu viele Tage verbringe ohne an kreativen Dingen gearbeitet zu haben, werde ich eher unruhig und unausgeglichen. Das treibt mich ganz automatisch an den Zeichentisch oder auch zu meinen Musikinstrumenten, egal zu welcher Tages- oder Nachtzeit. Und eine verständnisvolle Familie erleichtert das Ganze natürlich enorm.

Hast du Vorbilder, oder Künstler, die dich stark beeinflusst haben? Wenn ja: welche?

Natürlich habe ich den Anspruch, meine ganz eigene kreative Handschrift weiterzuentwickeln und niemand anderen zu imitieren. Andererseits wäre es vermessen zu behaupten, dass man nicht durch andere Kreative beeinflusst wird, denn ein ästhetisches Empfinden entwickelt und verfeinert man ja erst durch Beobachtung. Kunst entsteht ja nicht aus dem Nichts, sondern aus unserer Interaktion mit bereits vorhandenen Kulturwerken. Von daher gibt es zahlreiche Kunstschaaffende, die mich inspiriert und dazu gebracht haben, mich kreativ auszudrücken, wie z.B. Rene Magritte, Max Klinger, Marcel Duchamp, Philipp Hennevogel, M.C. Escher, Terry Moore, Lorient, Gerhard Glück oder Cindy Sherman, um nur einige ganz wenige bekanntere Namen zu nennen. Gleichzeitig finde ich den Austausch mit zeitgenössischen Künstlern und Kreativen aus dem nächsten Umfeld extrem inspirierend. Zum Glück leben in und um München eine große Zahl an kreativen Menschen, mit denen man sich zur gegenseitigen Inspiration austauschen kann ...

In deinem Portfolio finden sich Werke, die durchaus zeit- und sozialkritisch aufgefasst werden können. Auf der ARTMUC hast du ausschließlich Computer-Grafiken gezeigt, die nichts Bestimmtes zeigen, dafür viel Assoziation ermöglichen. Folgt das einer Entwicklung? Oder hat sich das ergeben?

Hierbei geht es weniger um eine zeitliche Entwicklung, sondern um verschiedene Werkreihen und Ausdrucksformen, an denen ich arbeite und die sich meiner Meinung nach für ein unterschiedliches Publikum mal besser oder schlechter eignen. Für das Umfeld der sehenswerten ARTMUC-Ausstellungen mit ihrer Vielzahl an verschiedenen Stilstiken und visuellen Eindrücken, sehe ich persönlich meine abstrakte Werkreihe "Metamorphose" am geeignetsten an, um den Besuchern eine große Freiheit ihrer eigenen Interpretation meiner Werke zu ermöglichen.

Stammst du aus einer Kunst-Familie? Oder bist du ein schwarzes Schaf?

Ich bin allenfalls ein graues Schaf. Denn einerseits gab es genügend Verwandte, deren Beruf und Lebensschwerpunkt rein gar nichts mit kreativen Dingen zu tun hatte, aber es gab in meiner Familie auch sehr viel kreativ tätige Menschen, sei es Öl- und Aquarellmaler, Schauspielerinnen, Porzelmalerinnen, Musizierende oder auch Romanautoren. Von daher bin ich in meiner Jugend dankenswerterweise mit vielen kreativen Impressionen aufgewachsen, die ganz selbstverständlich im Haus schon waren ... auch wenn es natürlich auch immer wieder die Diskussionen gab, warum man denn überhaupt Zeit in diese oft als "brotlos" angesehene Kunst investieren soll ;-)

Hast du eine Gewichtung der einzelnen Genres?

Grundsätzlich versuche ich mir stets eine möglichst große Freiheit der verschiedenen bespielten Genres zu erhalten. Es gibt Themen, die sich wunderbar für die Umsetzung als satirische Zeichnung eignen, es gibt Gefühle und Stimmungen, die man perfekt durch Musik ausdrücken kann, oder es gibt ästhetische "Forschungsreisen", die einen in abstrakte Bildwelten oder grafische Landschaften führen. Diese Unterschiedlichkeit an Ausdrucksformen motivieren mich stark, kreativ zu arbeiten und treiben mich an, mich in verschiedenen Techniken auch weiterzuentwickeln. Natürlich aber fehlt auch mir die Zeit, fortwährend Werke in verschiedenen Genres zu erarbeiten, weswegen es zeitliche Schwerpunkte gibt. Deshalb gibt es Monate, wo ich mich mehr der Musik widme und Monate, in denen ich mehr an Bildwerken arbeite. Von der Technik und den Bildinhalten bin ich ursprünglich schwerpunktartig auch klar grafisch gestartet, mit Bleistift und Tusche, um dann erst später auch die Farbe für mich zu entdecken mit Gouache-, Öl- und Acrylbildern. Derzeit arbeite ich für Bildwerke und Comics hauptsächlich mit digitalen Mitteln, dank der extrem verbesserten Zeichen-Tablets, die es mittlerweile gibt. In der elektronischen Musik bin ich dafür aber wieder verstärkt zu Klaviatur und Hardware-Instrumenten zurückgekehrt, die ein direktes Live-Einspielen ohne Maus und Computer ermöglichen.

Gibt es ein Getränk, das dich beim Kreativsein begleitet?

Nein, kein spezielles Getränk, wenn man mal von Mineralwasser absieht. Aber Musik spielt für mich eine entscheidende Rolle, weil ich beim Zeichnen & Malen stets auch Musik höre und auch verschiedene Musikstile bewusst anhöre beim Kreativsein. So inspirieren mich die repetitiven Arpeggien in der elektronischen Musik von Richard H. Kirk zum Beispiel ganz wunderbar, wenn ich an abstrakten Bildwerken arbeite.

Bei welchem historischen Ereignis wärst du gern dabei gewesen?

Das Problem ist ja, dass man im Moment des historischen Ereignisses oftmals dessen Bedeutung noch gar nicht abzuschätzen und zu "erleben" weiß. Aus meiner Sicht dürfte ich schon jetzt bei einigen beachtenswerten Ereignissen dabei sein, sei es die Wiedervereinigung Deutschlands innerhalb eines friedlich koexistierenden EU-Staatenbunds, sei es die Entstehung des World Wide Webs und die Veränderung der weltweiten Kommunikation durch das Internet ... unsere Zeit ist aus meiner Sicht aufregend genug, deshalb hätte ich jetzt weniger Interesse an früheren historischen Ereignissen, sondern wenn schon, wäre ich neugierig, wie unser Planet in fernerer Zukunft, sagen wir mal in 300 Jahren aussieht und ob es unsere Spezies dann noch gibt und wie sie miteinander lebt und umgeht oder welche kreativen Ausdrucksformen sie dann entwickelt hat.

Welchen Rat möchtest du unseren Lesern mitgeben?

Ich tue mich ehrlich gesagt schwer, jemanden, den ich nicht kenne, Ratschläge zu geben. Von daher lass es mich als Wunsch für uns alle formulieren, dass wir noch besser lernen unsere gegenseitige Unterschiedlichkeit als Bereicherung und weniger als Bedrohung wahrzunehmen, dass wir vermeiden, dass Angstpropheten unsere Gesellschaft noch stärker spalten und dass wir über all diese Angstszenerien nicht vergessen, wie wichtig für uns Menschen und unsere Gesellschaft Kunst und Kultur ist, da sie Gefühle auszudrücken vermag, Entwicklungen kreativ hinterfragen kann und unser Leben mit Inspiration bereichert.

Ist dies das erste Interview, in dem nicht das steht, was du wirklich gesagt hast?

Nicht das erste und wohl nicht das letzte und deshalb lasse ich mich überraschen, in welcher abgewandelten Form diese Antwort hier dann im veröffentlichten Text stehen wird ... oh, wir müssen aufpassen, dass wir mit dieser Frage und Antwort nicht in ein Paradoxon von selbstbezüglichen Sätzen kommen ;-)

Wann gehen wir in echt zur Isarstrand Partymeile?

Gestern, heute und natürlich auch morgen :)

Anmerkung:

Wir haben das Interview Corona-konform per E-Mail geführt. Ich habe es ihm vorab zugeschickt, zur Verifizierung oder Änderung. Es erscheint ungekürzt und unverändert.

Maximilian Lückenhaus

Der promovierte Informatiker Maximilian Lückenhaus lebt und arbeitet in München.

Er besitzt einen Anrufbeantworter und einen funktionsfähigen Farbcomputer aus dem Jahre 1989.

Als Künstler widmet er sich der Grafik, Malerei, elektronischen Musik, sowie dem Comic-Zeichnen.

Mit seinen Kunstwerken beteiligt er sich regelmäßig an Gemeinschafts-Ausstellungen und Kunst-Aktionen (z.B. Häppy Art, BASSart, Feuerwerk Sommerkunstfestival, Comicfestival München, Munich Artists Ausstellungen).

Website:

<http://www.wahre-kunst.de/Lueckenhaus/>



Auf dem Comicfestival
München 2019





Klugscheißerwissen, aus der Rubrik: *Das braucht kein Mensch.*

Was Sie niemals über Kaffee wissen wollten:

Weltweit kommt der Umsatz der Kaffeewirtschaft, gleich nach dem der Milchwirtschaft. Für manche Schwellenländer ist er das wichtigste landwirtschaftliche Exportprodukt. Der Kaffee gedeiht zwischen 24° südlicher und 24° nördlicher Breite.

Die größten Kaffeetrinker sind nicht die Amerikaner, wie Sie vielleicht vermuten, sondern die Finnen, sie verbrauchen 11,4 Kg pro Kopf und Jahr. Republikaner und Demokraten bringen es zusammen auf bescheidene 4,2 Kg. Selbst im Land der Brauer und Biertrinker liegt der Verbrauch von Kaffee vor dem des Bieres. Dieser Fakt stürzt vielleicht so manchen Bayern in die Glaubenskrise.

Nun zu den Legenden und Geschichten, die sich um ihn ranken:

Einem Viehhirten aus dem Hochland von Äthiopien wird die Entdeckung der aufputschenden Wirkung des Kaffees zugeschrieben. Ihm fiel die ungewohnte Unruhe seiner Ziegen auf, sobald sie von den kirschenähnlichen Früchten einer dunkelgrünen Pflanze gefressen hatten. Neugierig geworden, braute er sich einen Sud von diesen Früchten und stellte fest, dass auch er nach dem Genuss des Getränks problemlos auf Schlaf verzichten konnte.

Kaffa, so heißt jene Gegend, war somit der Namensgeber des Getränks. Auch die Bezeichnung **Mokka** für einen besonders starken Kaffee ist keineswegs zufällig. Von der arabischen Hafenstadt gleichen Namens wurden die Bohnen in alle Himmelsrichtungen auf den Weg gebracht.

Europa war lange ein weißer Fleck in der Welt des schwarzen Getränks. Doch nicht Wien – wie gern behauptet wird - ist die Wiege des Kaffeehauses, doch dazu komme ich später. Die Errichtung des ersten Kaffeetempels in der österreichischen Metropole erfolgte 1683 durch einen Griechen mit dem schönen Namen Johannes Theodat. Er bekam für seine Verdienste bei der Errettung der Stadt vor den Türken vom Magistrat das Privileg zugesprochen, für zwanzig Jahre einziger Nutzer der braunen Bohnen zu sein. Im Jahre 1685 eröffnete er am **Haarmarkt, heute Rotenturmstraße 14** das erste Wiener Caféhaus.

Tatsächlich aber ist der Kaffee viel früher nach Europa gelangt. Die ersten Kontakte werden dem Augsburger Arzt Leonard Rauwolf zugeschrieben, der den Kaffee bereits 1573 in Aleppo kennen lernte.

Schon 1645 verfügten Venedig, 1650 Oxford und 1652 London über Kaffeehäuser. Nach Deutschland kam das Getränk ebenfalls früher als nach Wien. Bereits 1673 eröffnete ein Holländer in Bremen das erste deutsche Kaffeehaus. Nur vier Jahre später war es ein Engländer, der in Hamburg ein Kaffee- und Teehaus nach Londoner Vorbild auf die Beine stellte.

Staatliche Verbote sorgten lange dafür, dass der Wachmacher der Oberschicht vorbehalten war.

Ob Sie ihren Kaffee mit Genuss schlürfen oder in Hast herunterstürzen, ohne ihn wäre das Leben ein ganzes Stück ärmer.

Was Sie niemals über Hafer wissen wollten:

Hafer mit seinen rispenartigen Fruchtständen gehört zur Gattung der Süßgräser. Sein lateinischer Name lautet: Poaceae.

In der Epoche vor der Erfindung der Dampfmaschine, war Hafer unverzichtbar für das Transportwesen. Mit ihm wurden die schweren Kaltblutpferde gefüttert, die Fuhrwerke, Kriegsgerät und landwirtschaftliches Gerät bewegten.

Wenn Sie gerade ihren Cappuccino mit Hafermilch schlürfen, denken Sie daran, es war das Schmiermittel der vorindustriellen Zeit.

Was Sie auch bestimmt nicht interessiert:

In Deutschlands Wäldern wachsen mehr Bäume als Menschen bei uns leben, die Zahl der Waldbäume übertrifft die Zahl der Einwohner um fast 10%. Am Zahlreichsten sind die Fichten mit 25%, dicht gefolgt von den Kiefern mit 23%, mit gutem Abstand folgt als erster Laubbaum die Rotbuche mit 16%, und erst auf Rang vier ist der Prestigebaum der Deutschen platziert, die Eiche mit 11%. Das Schlusslicht der zahlenmäßig relevanten Bäume bildet eine Rückkehrerin, die Douglasie. Sie ist kein Fremdling, wie Sie vielleicht glauben sondern war bereits vor der letzten Eiszeit in Europa heimisch.

Was Sie vielleicht auch nicht wussten ist:

dass laut einer Veröffentlichung des Piper Verlags 81% aller Menschen gern ein Buch schreiben würden, aber gerade mal 10% gelingt überhaupt ein Versuch. Eine professionelle Veröffentlichung in einem Verlag schaffen nur 2%.

Was Sie vielleicht auch nicht interessiert:

Warum war der Alte Fritz - König der Preußen – so bemüht die Kartoffel in seinem Reich heimisch zu machen? Die Menschen aßen doch viel lieber Getreide statt die ungewohnte Knolle. Dazu müssen Sie wissen, dass das damals angebaute Korn ein sogenanntes Vierkorn war. Das bedeutete, wenn alles gut ging, erntete der Bauer das Vierfache dessen, was er in die Erde streckte. Ein Kartoffelacker brachte ein Mehrfaches an pflanzlichem Eiweiß als Emmer und Co.

Zum Schluss ein Beitrag , der eigentlich nicht in diese Rubrik gehört, der mich aber gewaltig umtreibt.

Die durchaus berechtigte Diskussion um gendergerechte Sprache bringt es mit sich, dass sich manche Menschen weiblichen Geschlechts tierisch darüber aufregen, dass der Lohn männlich besetzt ist, statt ihre Energie dafür zu verwenden, dass sie für gleiche Arbeit auch das gleiche Entgelt erhalten wie ihre männlichen Kollegen.

Die Auswirkungen davon: Über zwei Drittel der Deutschen, die von der Altersarmut betroffen sind, gehören dem weiblichen Geschlecht an.

Hans Montag

Vor vielen Jahren wurde ich im schönen Thüringen geboren, das sich früher gern mit dem Begriff **das grüne Herz Deutschlands** schmückte. Nach Flucht in den Westen, Schule und Berufsausbildung folgte ich 1962 dem Ruf des Geldes und zog nach München. Das Haus war gebaut, der Sohn gezeugt, da hängte ich 2002 meinen Beruf an den berühmten Nagel und begann zu schreiben. Nach etlichen Tastversuchen mit Kurzgeschichten, wagte ich mich 2008 an mein erstes Buch **Legal betrogen**, die Geschichte einer skrupellosen Abzocke im Immobiliengeschäft, die auf einer wahren Begebenheit beruht. Mit diesem Buch hatte ich mein Genre gefunden. In meinen Büchern erzähle ich zeitgeschichtlich Relevantes. Das nächste Buch **Wider deinen Nächsten**, handelt von der Allmacht der SED und der Stasi in der ehemaligen DDR. In **Und wieder kommt ein neuer Morgen**, schreibe ich die über die Probleme des Altwerdens. Es folgt die Trilogie über eine afghanische Flüchtlingsfamilie. Die Titel: **Fahima, Kabir** und **Der lange Weg der Aagila Bakhtari**.

Website:

<https://hans-montag.de/>



Kolibri ist ein nichtkommerzielles Gratismagazin für Kunst.

Erscheinungsweise: ca. 1x pro Jahr

Das Urheberrecht aller Beiträge verbleibt beim jeweiligen Künstler.

Alle Rechte liegen beim jeweiligen Künstler.

Disclaimer Haftung für Inhalte

Kolibri ist ein nichtkommerzielles Gratismagazin für Kunst. Erscheinungsweise: ca. 1x pro Jahr

Herausgeber: Robert Königshausen koenigshausenrobert(at)gmail.com

Das Urheberrecht aller Beiträge verbleibt beim jeweiligen Künstler.

Als Diensteanbieter sind wir gemäß § 7 Abs.1 TMG für eigene Inhalte auf diesen Seiten nach den allgemeinen Gesetzen verantwortlich. Nach §§ 8 bis 10 TMG sind wir als Diensteanbieter jedoch nicht verpflichtet, übermittelte oder gespeicherte fremde Informationen zu überwachen oder nach Umständen zu forschen, die auf eine rechtswidrige Tätigkeit hinweisen.

Verpflichtungen zur Entfernung oder Sperrung der Nutzung von Informationen nach den allgemeinen Gesetzen bleiben hiervon unberührt. Eine diesbezügliche Haftung ist jedoch erst ab dem Zeitpunkt der Kenntnis einer konkreten Rechtsverletzung möglich. Bei Bekanntwerden von entsprechenden Rechtsverletzungen werden wir diese Inhalte umgehend entfernen.

Haftung für Links

Unser Angebot enthält Links zu externen Websites Dritter, auf deren Inhalte wir keinen Einfluss haben. Deshalb können wir für diese fremden Inhalte auch keine Gewähr übernehmen. Für die Inhalte der verlinkten Seiten ist stets der jeweilige Anbieter oder Betreiber der Seiten verantwortlich. Die verlinkten Seiten wurden zum Zeitpunkt der Verlinkung auf mögliche Rechtsverstöße überprüft. Rechtswidrige Inhalte waren zum Zeitpunkt der Verlinkung nicht erkennbar.

Eine permanente inhaltliche Kontrolle der verlinkten Seiten ist jedoch ohne konkrete Anhaltspunkte einer Rechtsverletzung nicht zumutbar. Bei Bekanntwerden von Rechtsverletzungen werden wir derartige Links umgehend entfernen.

Urheberrecht

Die durch die Seitenbetreiber erstellten Inhalte und Werke auf diesen Seiten unterliegen dem deutschen Urheberrecht. Die Vervielfältigung, Bearbeitung, Verbreitung und jede Art der Verwertung außerhalb der Grenzen des Urheberrechtes bedürfen der schriftlichen Zustimmung des jeweiligen Autors bzw. Erstellers. Downloads und Kopien dieser Seite sind nur für den privaten, nicht kommerziellen Gebrauch gestattet.

Soweit die Inhalte auf dieser Seite nicht vom Betreiber erstellt wurden, werden die Urheberrechte Dritter beachtet. Insbesondere werden Inhalte Dritter als solche gekennzeichnet. Sollten Sie trotzdem auf eine Urheberrechtsverletzung aufmerksam werden, bitten wir um einen entsprechenden Hinweis. Bei Bekanntwerden von Rechtsverletzungen werden wir derartige Inhalte umgehend entfernen.

Quelle: [eRecht24](#)